

Ennetbadener Post

Das Informationsblatt der Gemeinde Ennetbaden



Räbeliechti-Umzug in Ennetbaden: Ursprünge und Eigenheiten eines alten Brauchs (Seite 5).



**200 JAHRE
ENNETBADEN**
FEIERN SIE MIT UNS!

Dorfleben

Letzter Akt des 200-Jahr-Jubiläums 7

Heimatkunde

Martin Stutz, erzkatholischer Kulturkämpfer 8

Arbeitsort Ennetbaden

Adrian Kunz von der Therapiestation 12



Jürg Braga,
Vizeammann

Halali im Herbstwald

Herbstzeit ist Jagdzeit. So wurde ich vor einigen Wochen von der Jagdgesellschaft Wettingen/Ennetbaden (Präsident ist übrigens ein Ennetbader, Florian Schiestl) als Treiber zur Jagd eingeladen.

Man traf sich um acht Uhr morgens in einem Wettinger Restaurant zur Vorbesprechung. Es war eine bunte Gesellschaft: Ein Jäger kam aus Zweisimmen, ein anderer aus Solothurn, und auch das weibliche Geschlecht war vertreten – als Jägerin ebenso wie als Treiberin. Mit von der Partie, als Treiber, waren auch meine Kollegen vom Gemeinderat Wettingen, Markus Haas und Sandro Sozzi.

Das Jagdgebiet erstreckte sich auf der südlichen Seite der Lägern (Wettinger Seite) von der Zürcher Grenze bis zum Schartenfels vom Lägergrat bis zur unteren Waldgrenze in zwei «Triebe» (im Rahmen einer grossflächigen Bewegungsjagd bejagtes Teilgebiet). Die Jäger wurden auf ihre Ansitze verteilt (Stellen, an denen die Jäger auf das Wild warten). Wir Treiber wurden an die Zürcher Grenze gefahren und verteilten uns vom Lägergrat bis zum Waldrand auf einer Linie. Mich überkamen angesichts meiner doch nicht mehr so behändigen Postur erste Bedenken: Du stehst auf einer Strasse, nach rechts steil ansteigendes und zum Teil felsiges Gelände, nach links steil abfallendes Gelände bis zum Waldrand. Man hatte ein Einsehen: Die jüngeren Treiber (inkl. Wettinger Gemeinderat) positionierte man links und rechts der Strasse, ich durfte mich auf der Waldstrasse bewegen.

Und los ging der Trieb. Die Hunde wurden von der Leine gelassen, die Treiber bewegten sich langsam auf einer Linie Richtung Sammelplatz. Da wir unter den Treibern teilweise keinen Sichtkontakt hatten, wurde durch Zurufen und Hornsignal die jeweilige Position des Treibers festgestellt, um vom Lägergrat bis zum unteren Waldrand eine Treiberlinie zu bilden. Die körperliche, manchmal akrobatische Leistung der Treiber im steileren Gelände war grossartig.

Die Stimmung im Wald war einzigartig, durch den leichten Nebel drangen Sonnenstrahlen, Hundegebell, Zurufe, dann wieder Stille, da ein Reh, dann ein Schuss – was Gutes heissen will – und wieder Stille. So bewegten wir uns zweieinhalb Stunden Richtung Sammelplatz.

Dann wurde der Trieb abgeblasen (Jagdhornsignal zum Ende des Treibens), und man traf sich am Sammelplatz. Die Strecke (alle erlegten Tiere einer Jagd, nach einer festgelegten Ordnung in Reihen ausgelegt) sah nach einer sehr erfolgreichen Jagd aus: Sechs Rehe, sechs Füchse und ein Wildschwein waren erlegt worden. An Ort und Stelle wurden die Tiere aufgebrochen (das Wild zur Entnahme der Eingeweide aufgeschnitten).

Der zweite Trieb nach dem Mittagessen, vom Schartenfels zurück zum Sammelplatz, war weniger erfolgreich. Gerade einen Fuchs hatte man zur Strecke gebracht.

Dann wurde die Jagd abgeblasen (die Gesellschaftsjagd mit dem Jagdhornsignal «Jagd vorbei» beendet). Die erfolgreichen Jäger wurden mit einem Tannenzweig geehrt, man zog sich zur Jagdhütte zum Aser (Essen aus dem Rucksack) zurück. Ein wunderbarer Tag ging zu Ende, mit einem Einblick in die Hege und Pflege des Wildes und des Waldes.

Jürg Braga, Vizeammann

Bauvorhaben, Sanierungen, Sperrungen

Sperrung untere Rebbergstrasse: Der Gemeinderat hat der Ortsbürgergemeinde Baden die Baubewilligung für die Erweiterung der Spitaltrotte erteilt. Auf der Bergseite zwischen Trotte und Rebbergstrasse soll ein Fass- und Palettenlager mit Lift erstellt werden. Die in einer Spezialzone gelegene Trotte steht unter Denkmalschutz und kann nur minimal erweitert werden. Darum hat der Gemeinderat mit einer Ausnahmewilligung der Vergrößerung der unterirdischen Lagerräume bis unter das Trottoir der Rebbergstrasse zugestimmt. Damit die neuen Räume gebaut werden können, müssen die Aushubarbeiten mit Hangsicherungsmaßnahmen unterstützt werden. Dies bedingt die Sperrung der unteren Rebbergstrasse im Bereich der Spitaltrotte. Mit den Arbeiten wurde im Dezember angefangen. Die Sperrung dauert bis voraussichtlich Ende August 2020. Der Durchgang für Fussgänger ist jederzeit sichergestellt. Im Juli 2020 wird der Deckbelag auf der Hertensteinstrasse eingebaut. Während dieser Zeit ist die untere Rebbergstrasse befahrbar.

Sanierung Hertensteinstrasse: Zum 20. Dezember ist die Bauphase 2 der Sanierung Hertensteinstrasse abgeschlossen worden. Während der Weihnachtstage ist die Durchfahrt Hertensteinstrasse offen. Im neuen Jahr wird mit der Bauphase 4 zwischen Goldwandstrasse und Schiibe die letzte Etappe ausgeführt. Während dieser Zeit ist die Durchfahrt wiederum gesperrt. Die Zufahrt für die Anwohner ist mehrheitlich gewährleistet. Während der Sommerferien 2020 werden abschliessend im ganzen Sanierungsbereich die Deckbeläge eingebaut.

Hauptarbeiten Fluhweg: Diese konnten Mitte Dezember abgeschlossen werden. Anfang 2020 werden noch kleinere Anpassungsarbeiten fertiggestellt. Infolge des Bauvorhabens Neubau Zweifamilienhaus Fluhweg 8 werden die Deckbelagsarbeiten erst nach dessen Vollendung ausgeführt. Das dürfte im Frühling 2021 der Fall sein. Mit der Sanierung Fluhweg

konnte eine ehemalige Privatstrasse ins Gemeinenetz überführt werden. Speziell an dieser Strasse ist, dass diese erstmals mit einer LED-Beleuchtung ausgerüstet wurde, die mit Bewegungsmeldern funktioniert. Die Strassenbeleuchtung setzt ein, wenn diese durch Personen und Fahrzeuge benutzt wird. Die Gemeinde ist gespannt auf die Erfahrungen mit dem neuen Beleuchtungsregime.

Weihnachtsbaumverkauf

Die Wald-, Natur- und Landschaftskommission organisiert am **Samstag, 21. Dezember, von 8 bis 11 Uhr**, beim Mehrzweckgebäude Bachteli den traditionellen Weihnachtsbaumverkauf mit Rot- und Nordmantannen zu günstigen Preisen. Gegen ein kleines Entgelt wird der Christbaum nach Hause geliefert. Es gibt Glühwein und Lebkuchen.

Öffnungszeiten und Winterdienst

Die **Gemeindeverwaltung und das Bauamt** sind **geschlossen** von **Dienstagnachmittag, 24. Dezember, bis und mit Freitag, 3. Januar**. Bei dringenden Anliegen: 056 200 06 01. Mit Pikettendienst stellt das Bauamt den Winterdienst sicher. Es wird gebeten, die Strassen von parkierten Autos freizuhalten. Die **Entsorgungsstelle** ist **Fr/Sa, 3./4. Januar**, zu den üblichen Zeiten **geöffnet**.

Neujahrsapéro 2020

Am **Sonntag, 5. Januar 2020, 17 bis 20 Uhr**, lädt der Gemeinderat die Ennetbadener Bevölkerung wiederum herzlich zum Neujahrsapéro ein. Ort: Brasserie «Schwanen».

Referendumsabstimmung zu Tempo 30

Die Ennetbadener Stimmbürger/-innen werden am **9. Februar 2020** an der Urne über die Einführung eines Geschwindigkeitsregimes mit Tempo-30-Zonen auf allen Gemeindestrassen (ausgenommen Begegnungszonen) abstimmen. Nachdem die Gemeindeversammlung am 7. November diese Zonen mit 203 zu 83 Stimmen (71:29 %) gutgeheissen und einen Kredit von 180 000 Franken bewilligt hatte, war dagegen das Referendum ergriffen worden. Dieses ist mit 523 Unterschriften zustande gekommen. Mindestens nötig gewesen wären 439.

Liegenschafts Kauf

Die Gemeinde hat die Liegenschaft Sonnenbergstrasse 3, ein Mehrfamilienhaus mit fünf Wohnungen sowie dem Restaurant «Tajmahal», erworben. Die Liegenschaft dient als Ersatz für die Liegenschaft Restaurant «Schützenhaus» (Ehrendingerstrasse 53–55), die infolge des schlechten Zustandes einer neuen Überbauung weichen wird, und als strategische Reserve in der Kernzone.

Hilfsaktionen

Im Budget 2019 sind für 2000 Fr. Hilfsaktionen eingestellt. Der Gemeinderat hat beschlossen, davon 1500 Fr. an die Stiftung Biovision Zürich zu überweisen. Die Stiftung setzt sich für ökologische Methoden zur nachhaltigen Verbesserung der Ernteerträge von Kleinbäuer/-innen in Afrika ein. Weitere 500 Fr. werden für ein Entwicklungsprojekt des kleinen Bergdorfes Dimil in Nepal zur Verfügung gestellt. Damit soll unter anderem die Leistung eines Mini-Wasserkraftwerkes verbessert werden.

Parkkarten – neues System

Jahres- und Halbjahresparkkarten gültig ab 1. Januar 2020 resp. 1. Juli 2020 werden den Einwohnern künftig automatisch mit einer

Rechnung zugestellt. Personen mit einer Jahres- oder Halbjahreskarte, die nicht am 31. Dezember oder 30. Juni abläuft, müssen die neue Parkkarte bei den Einwohnerdiensten bestellen. Das Ziel ist es, dass auch die Ablaufdaten dieser Karten im Laufe des Jahres 2020 auf Ende Juni resp. Ende Dezember angepasst werden können und in Zukunft jeder Einwohner und jede Einwohnerin die Jahres- und Halbjahresparkkarten automatisch mit einer Rechnung erhalten wird.

Aktualisierung Antennenkonzept

Der Regierungsrat des Kantons Aargau hat die Beschwerde der Mobilfunkanbieter gutgeheissen und den Paragraphen 46 der Bau- und Nutzungsordnung (BNO) nicht genehmigt. Der Gemeinderat hat entschieden, auf eine Verwaltungsgerichtsbeschwerde zu verzichten, da die Voraussetzungen für eine Gutheissung nicht gegeben sind. Es ist vorgesehen mit einer Arbeitsgruppe das Antennenkonzept zu aktualisieren und die neue 5G-Technologie zu berücksichtigen. Einwohner/-innen mit Fachwissen können sich bis Ende Januar bei der Gemeindekanzlei melden, wenn sie sich für eine Mitarbeit interessieren.

Brennholz aus Ennetbadener Wald

Die Gemeinde Ennetbaden bietet auch in diesem Jahr Laubbrennholz aus dem Holzschlag des Winters an. Das Holz wird durch das Stadtforstamt Baden aufgerüstet und als aufgespaltete Meterware bereitgestellt. Diese Spalten muss der Käufer üblicherweise selbst in kürzere Stücke sägen oder sägen lassen und je nach Bedarf noch feiner aufspalten. Ein Ster schlagfrisches Holz hat ein Volumen von einem Kubikmeter, wiegt etwa 700 Kilogramm und muss ein bis zwei Jahre gelagert werden. Preis: 80 Franken pro Ster. Das Holz muss bis spätestens Ende Juni 2020 am Lagerort im Wald abgeholt werden. Bestellungen müssen bis zum 19. Januar 2020 erfolgen. Ein Flugblatt mit einem Bestelltalon wurde Anfang Dezember allen Haushaltungen zugestellt.

Räbeliechtliumzug: Tradition pflegen

Am 12. November 2019 war der diesjährige Räbeliechtliumzug. Es gibt sehr wahrscheinlich nicht viele andere Anlässe der Ennetbadener Schule, an die sich Gross und Klein so lebhaft erinnern wie an den «Räbeliechtliumzug». Das Räbe-Schnitzen am Vormittag, wo wir 6.-Klässler den Kindergärtnern helfen durften, bei dem man immer ein bisschen Räbe probiert, obwohl man weiss, dass man es nicht gerne hat. Die Kindergärtner und 1.-Klässler vor dem Umzug, die mit leuchtenden Augen ihr schön verziertes Räbeliechtli bewundern und aufpassen müssen, dass die anderen Schulspänli die Kerzen nicht ausblasen. Die Lehrer, die im Stockdunkeln hektisch mit ihrer Klasse über den Schulhof sprinten und hoffen, dass sie kein Kind verlieren. Die Eltern, die Abkürzungen durch ganz Ennetbaden nehmen, weil sie lieber mit anderen Eltern schwatzen, anstatt dem Umzug nachzugehen. Oder diejenigen Eltern, die sich beim Umzug unter die Kinder mischen, anstatt ganz hinten nach dem Elternrat zu spazieren. Das Singen, bei dem jedes Mal irgendein Kind den Text vergisst. Der Lebkuchen, der der Grund ist, warum die älteren Kinder sich von den Müttern überzeugen lassen, überhaupt mitzukommen. Die Räben, die man auch Tage danach noch im Schulhaus riechen kann. Ja, der Räbeliechtliumzug ist etwas, an das man sich auch noch Jahre danach gerne erinnert.

In Ennetbaden gab es allerdings lange keinen offiziellen Räbeliechtliumzug. Erst 1972 gab es in Ennetbaden einen der ersten Räbeliechtliumzüge, aber nur für die Schule der ausländischen Kinder, die damals von den umliegenden Gemeinden in Ennetbaden zur Schule kamen. «Das war immer ein sehr amüsantes Erlebnis, da die Kinder gleich nach dem Umzug einfach in die Räben bissen», erzählt Elisabeth Perrinjaquet, die bis 2015 44 Jahre lang an der Schule Ennetbaden unterrichtet



Räbeliechtli schnitzen für den Umzug: Bleibende Erinnerung.

hat. Zunächst gingen also nur die ausländischen Schulkinder mit ihren Räben spazieren, bis irgendwann die Schule Ennetbaden entschied, den Brauch weiterzuführen. So leistet die Schule heute noch einen wichtigen Beitrag, Traditionen am Leben zu halten.

Der wirkliche Ursprung der Tradition mit den Räbeliechtli ist nicht ganz klar. Man vermutet, dass es eine Mischung vieler Bräuche ist. Zum Beispiel des Erntedanks und der Umzüge für den heiligen Sankt Martin am 11. November, für welche ebenfalls Laternen gebraucht werden. Ähnliche Traditionen gibt es auch in anderen Ländern Europas. In Irland ist eine jahrhundertealte Tradition mit beleuchteten Kürbisköpfen bekannt. Diese Tradition haben die irischen Auswanderer nach Amerika gebracht. Sie findet mit Halloween in den letzten Jahren wieder den Weg nach Europa zurück.

Im Mittelalter waren die Räben eines der wichtigsten Grundnahrungsmittel. Heute werden sie eigentlich nur noch wegen des Räbeliechtliumzugs angepflanzt. Die Räben, die wir in Ennetbaden schnitzen, werden von einem Bauern in Otelfingen angepflanzt. Acht Tonnen hat er dieses Jahr produziert, wovon einige 100 Räben an Schulen gehen, die grösste

Menge aber wird für den berühmten Umzug in Richterswil gebraucht.

Gegessen werden Rüben heute kaum mehr. Vor 100 Jahren war das noch anders. In einem Kochbuch unserer Urgrossmutter, dem «Rezeptbuch der rationellen Volksernährung für fleischlose Tage» von 1917, haben wir ein Rezept mit Rüben gefunden. Falls Sie Rüben im nächsten Jahr auch in ihrer Küche haben wollen, finden sie hier das Rezept: «Obwohl nicht jedermanns Geschmack, bieten sie, wenn sorgfältig zubereitet, doch ein feines Gemüse. Sie werden geschält, in kleinfingerlange Stengeli geschnitten, zirka zwei Stunden in kaltes Wasser gelegt, um ihnen den bitteren Geschmack zu nehmen. Wegen des zarteren Fleisches sind die kleineren bevorzugt. Sie werden in kochendem Salzwasser weichgekocht und kalt abgespült. Man mache eine Buttersauce, lasse die Rüben darin aufkochen, vom Feuer genommen, werden sie mit einem Eigelb legiert. Man kann auch Brei davon machen.» En Guete.

Julianna und Matilda Zimmer

Individualisierter Unterricht

Der Schulunterricht ist heute enorm vielseitig. Mit individualisierenden Methoden und Aufgaben vertiefen Schülerinnen und Schüler ihre Basiskonzepte und arbeiten individuell an für sie zusammengestellten Aufgaben. So wird jede Schülerin und jeder Schüler dort gefördert, wo es dies braucht.

Auch der Bericht über die Tradition des Räbeliechtliumzugs entstand im Rahmen des individualisierten Deutschunterrichts. Die zwei Schülerinnen sind der Frage nachgegangen, woher eigentlich der Brauch des Räbeliechtliumzugs kommt. Sie präsentieren ihre Ergebnisse nun in der «Ennetbadener Post».

Ivo Lamparter, Schulleiter



Ostfeld (l.) zusammen mit Schauspieler Müller-Drossaart in der Villa Langmatt: Den Lesern viel Raum geben.

Ein zweiter Roman von Jona Ostfeld

Der Ennetbadener Schriftsteller Jona Ostfeld, 68, legt seinen zweiten Roman vor: «Nenn mich nicht Grossmutter» heisst er. Er erzählt von Aaron und seiner Grossmutter Annie. Ostfeld unterläuft dabei die Erwartungen, die man normalerweise an einen Roman hat. Der Klappentext weist bereits darauf hin, dass es dem Schriftsteller nicht um vordergründige Spannung oder um grosse Gefühle geht: «Dies ist die Geschichte von Annie und ihrem Enkel Aaron. Sie ist nicht spektakulär, es wird keiner umgebracht, es kommt auch keine furchtbar traurige Liebe darin vor, niemand vollbringt eine Heldentat.»

Die Geschichte wird in sparsamen Häppchen erzählt. Er habe, sagt Ostfeld, sehr viel offengelassen. «So gebe ich kaum Beschreibungen zu Personen und Orten an. Ich hoffe, dass die Leserinnen und Leser viel Raum haben, sich selber Bilder zu machen und Schlüsse zu ziehen.» Auch wenn Ostfeld die Erwartungen unterläuft, entwickelt «Nenn mich nicht Grossmutter» einen eigentümlichen Sog. Den Enkel und die Grossmutter verbindet über die Jahre eine tiefe Freundschaft. Die Leidenschaft fürs Lesen verbindet die beiden. Doch das Geheimnis der Grossmutter erfährt Aaron erst nach ihrem Tod.

Ostfeld hat seinen Roman zusammen mit dem Schauspieler Hans-Peter Müller-Drossaart in der Badener Villa Langmatt vorgestellt. Der Schriftsteller, der seit sechs Jahren zusammen mit seiner Frau in Ennetbaden lebt, wirkte fast 40 Jahre lang als Sekundarlehrer in Neuenhof. Seit seiner Pensionierung widmet er sich noch intensiver dem Schreiben.

Jona Ostfeld, «Nenn mich nicht Grossmutter», Bucher Verlag, 144 Seiten, 19.80 Fr.

Vorstandsmitglied gesucht

Der Verein Tagesstrukturen Ennetbaden bietet ausserschulische Betreuung in einem sozialpädagogisch begleiteten Rahmen. Der Tagesbetrieb wird von einem professionellen Team geführt, der Vorstand konzentriert sich auf die strategische Arbeit. Für diesen Vorstand sucht der Verein auf die Generalversammlung Ende März 2020 oder nach Vereinbarung ein neues **Mitglied für das Ressort Personal.**

Für diese Aufgabe ist wichtig: Interesse an ausserschulischen Betreuungsformen, konzeptionelles Denken, Kommunikationsfähigkeit, zielgerichtete Arbeitsweise, Kenntnisse und/oder Erfahrung in strategischen Personalfragen. Vereinsmitgliedschaft, Wohnsitz in Ennetbaden oder in der Tagesstruktur betreute Kinder sind keine Voraussetzung. Es erwartet das neue Vorstandsmitglied die Mitarbeit in einer Institution, die in vielen Aspekten eine Vorreiterrolle innehat, sowie ein motiviertes Vorstandskollegium und ein ebenso motiviertes Tagesstrukturen-Team. Weitere Infos unter: www.tagesstrukturen-ennetbaden.ch

Interessierte melden sich bei der Präsidentin des Vereins Tagesstrukturen: Corinna Hauri Schüssler, Schlösslistr. 20, Ennetbaden, corinna.hauri@mypostbox.ch, Tel. 079 471 42 16.

Noch einmal wird gefeiert



Lichtinstallation von Pascal Arnold: Jubiläumsjahr-Schlusspunkt.

Am **Sonntag, 22. Dezember 2019** wird es auf den Tag genau **200 Jahre** her sein, seit En-

netbaden von Baden getrennt wurde. Zu diesem Jahrestag findet um 18 Uhr auf dem Postplatz ein **Staatsakt** mit Gemeindeammann Pius Graf, dem Badener Stadtammann Markus Schneider und dem Lichtkünstler Pascal Arnold statt. Arnolds **Lichterspektakel** sowie der 3. Teil der Theater-Trilogie «Ännet» mit dem **Nachspiel «Schweiz aktuell»** sind zwischen dem 20. und 22. Dezember abends ab 18 Uhr stündlich zu sehen. Eintritt frei.

Vom **18. bis zum 22. Dezember** findet auf der Badstrasse und dem Hirschenplatz ein **Weihnachtsmarkt** statt. Der Markt mit 40 Holzchalets verläuft entlang des Limmatknies auf der Badstrasse Richtung Hirschenplatz. Mit musikalischen Märchengeschichten, dem Besuch vom Samichlaus, einem grossen Engel, feinem Glühwein und anderen Köstlichkeiten soll Ennetbaden auf Weihnachten eingestimmt werden (Details sind einem Flyer zu entnehmen, der an alle Haushalte verteilt wurde).

Auflösung Wettbewerb Dorffest

Die Gewinner des von der Festbeiz «Platzhirsch» organisierten Wettbewerbes am Dorffest stehen fest. Es sind dies:

- **1. Preis** (Gutschein 300 Fr. Brasserie «Schwanen»): B. Krucker, Ennetbaden.
- **2. Preis** (Gutschein 200 Fr. Restaurant «Sonne»): M. Zischg, Ennetbaden.
- **3. Preis** (Gutschein 100 Fr. Bistro «Hirsch»): D. Werder, Lupfig.
- **4.–10. Preis** (je 1 Eintritt ins Novum Spa im «Limmathof» Baden): L. Di Caro, Aarau; B. Uesbeck, Ennetbaden; J. Uesbeck, Ennetbaden; C. Binder, Gebenstorf; V. Schraner, Ennetbaden; J. Voser, Ennetbaden; T. Baier, Wettingen
- **11.–20. Preis** (je 1 Victorinox-Taschenmesser der Gemeinde Ennetbaden): D. Hitz, Untersiggenthal; A. Sutter, Gebenstorf; A. Selinger, Ennetbaden; U. Blum-Eglin, Arni; B. Eglin, Ennetbaden; A. Di Caro, Aarau; J. Van der Pol, Ennetbaden; U. Selinger, Ennetbaden; S. Kafouros, Steinhausen; H. Schuppisser, Ennetbaden.

Ein Erzkatholik

Anfang des 20. Jahrhunderts betrieb Martin Stutz in Ennetbaden ein Comestibles-Geschäft. Vor allem aber kämpfte er gegen den Bedeutungsverlust der katholischen Kirche. Ziemlich vergebens.

Es war ein Zufall. Aber die Geschichte liefert zuweilen derartige Pointen: Am 21. Februar 1872 wurde Martin Eduard Stutz in Sarmenstorf im Freiamt geboren – nicht einmal drei Monate, nachdem der Aargauer Grosse Rat auf massgebliches Betreiben eines andern Sarmenstorfers, Augustin Kellers nämlich, die Trennung von Kirche und Staat beschlossen hatte. Konkret bedeutete dies: In einer neuen Aargauer Verfassung sollten alle konfessionellen Verfassungsbestimmungen gestrichen, die Führung der Geburts-, Ehe- und Totenbücher an weltliche Beamte übertragen, die obligato-

rische Zivilehe und ein konfessionsloser Religionsunterricht an allen Schulen eingeführt werden.

Für Martin Stutz sollte es zur Lebensaufgabe werden, den Bedeutungsverlust der Religion, welche Modernisierung und Säkularisierung im 19. Jahrhundert mit sich gebracht hatten, wieder rückgängig zu machen. Mehr noch: Er träumte – zusammen mit anderen papsttreuen (ultramontanen) Katholiken – von einer für alle Lebensbereiche wieder konstitutive Religion. Zur Erfüllung dieses Traums sollte der katholischen Publizistik eine wichtige Rolle zukommen. Zwar trat Stutz nicht als Autor auf. Aber er unterstützte entsprechende Publikationen oder stellte sich den Herausgebern als administrativer Mitarbeiter zur Verfügung. In einem Nachruf für ihn heisst es: «Es ist ein Akt der Dankbarkeit, wenn wir dieses Wohl-



Bild: Andreas Wölfensberger

Fronleichnamsprozession in Baden (1961): Rückeroberung der säkularisierten Welt für Gott.

täters der guten Presse in besonderer Weise gedenken. Herr Stutz hat diese Ehrung wie ganz wenige verdient.»

Ende des 19. Jahrhunderts kam Martin Stutz nach Ennetbaden. Ursprünglich hatte er Schlosser gelernt. In Ennetbaden aber führt er zusammen mit seiner Frau ein Comestibles-Geschäft. 1897 hat der 25-Jährige die wesentlich ältere Witwe Maria Hitz geheiratet. Sie bringt drei Kinder mit in die Ehe. In der Verbindung mit Martin Stutz kommen zwei weitere dazu. Das Geschäft Stutz-Hitz befindet sich unmittelbar bei der Schiefen Brücke, die Familie wohnt an der Sonnenbergstrasse.

In Baden gehört Stutz zu den Gründern des katholischen «Aargauer Volksblatts» (1911). Und er ist zeitweilig Vizepräsident einer Genossenschaft, die eine Zeitschrift herausgibt, welche wie keine andere gegen die Moderne und die Entkatholisierung polemisiert: die Wochenzeitung «Schildwache». Noch einmal sei der Nachruf zitiert: «Als die «Schildwache»-Bewegung gegründet wurde, stand Martin Stutz mit einer Begeisterung ohnegleichen zuvorderst. Pfarrer Robert Mäder in Basel, Otto Walter in Olten, Dr. Josef Beck und Dr. Caspar Decurtins schätzten den jungen Mitkämpfer Stutz über alles.» Die Geistlichen und Theologieprofessoren und der Verleger Walter gehörten zu einer jüngeren rechtskatholischen Elite, die mit der «Schildwache» gegen reformkatholische Bestrebungen, aber auch gegen die Moderne im Allgemeinen mit den neuen Geistesströmungen von Liberalismus und Sozialismus antrat. Die «Schildwache» vertrat eine sogenannte integralistische Weltsicht. Das heisst: Man wünschte sich eine Welt, die das private und das öffentliche Leben – den Staat – (wieder) der katholischen Lehre unterordnete.

Um 1912, als die «Schildwache» erstmals erschien, konnten die Integralisten sich auf den aktuellen Papst Pius X. berufen. Er unterstützte die theozentrische Weltsicht und die aus ihr abgeleitete Gesellschaftsidee ausdrücklich und offiziell. Rom fürchtete angesichts der Säkulari-



Martin Stutz-Hitz, Inserat für sein Comestibles-Geschäft: Katholischer Geist und Spezereien.

sierungstendenzen im 19. und im beginnenden 20. Jahrhundert um den alleinigen Wahrheitsanspruch der katholischen Kirche.

Wie Martin Stutz' «Schildwache»-Engagement konkret aussah, lässt sich nicht mehr genau eruieren. Man weiss aber, dass er mit dem «Schildwache»-Gründer Otto Walter befreundet war. Stutz gehörte zudem bis in die fünfziger Jahre dem Verwaltungsrat des Verlagshauses Otto Walter AG in Olten an, viele Jahre ein geistiges Bollwerk des Schweizer Katholizismus.

Offenbar hat Martin Stutz viel Zeit für sein katholisches Engagement aufgewendet. Im Nachruf heisst es: «Seine religiös gesinnte Gattin gestattete ihm gerne, neben der Betreuung des eigenen Geschäftes, sich der katholischen Aktion zu widmen.» Die «katholische Aktion» hatte den Zweck, den Entfremdungstendenzen der Katholiken zu ihrer Kirche nach dem ersten Weltkrieg entgegenzutreten und sie politisch und sozial zu einen. Was dem Klerus nicht mehr gelang, sollten Laien bewerkstelligen. Das führte zu einem dichten Netz von katholischen Vereinen und zahlreichen Angeboten für Katholiken unter Ihresgleichen. Der Historiker Urs Altermatt hat dafür den Begriff Milieukatholizismus geprägt. Zu diesem Milieukatholizismus gehörte auch die katholische Presse. Für ihre Förderer eine «zweite Kanzel», die erst noch eine grössere Reichweite hatte und damit einflussreicher war als die Kirchenkanzeln. Für diese Presse vor allem hat Stutz sich engagiert. ▶

Katholische Traditionalisten heute



*Traditionalist Lefebvre, Badener Dreikönigskapelle:
Den alten Messeritus beibehalten.*

Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–65) hat sich die römisch-katholische Kirche offiziell mit der Moderne versöhnt. Sie passte die Liturgie an (Landessprache statt Latein), bekannte sich zu Religionsfreiheit und zum Dialog mit Anders- oder Nichtgläubigen. Nicht alle Katholiken mochten sich mit dieser Öffnung anfreunden. Zum Teil trauerten sie dem alten Ritus der Messe nach, zum Teil aber auch dem schwindenden Einfluss der katholischen Kirche in Politik und Gesellschaft. So gesehen stehen diese Traditionalisten in der Nachfolge der «Schildwache»-Bewegung. Am bekanntesten wurden der 1976 vom Vatikan suspendierte und 1988 exkommunizierte Erzbischof Marcel Lefebvre (1905–1991) und seine Pius-Bruderschaft in Econ VS («Wir werden weiter dafür beten, dass das vom Modernismus befallene Rom wieder katholisch wird»). In Baden feiern bis heute die Traditionalisten jeden Sonntag in der Dreikönigskapelle in den Bädern eine Messe nach dem alten Ritus. In Ennetbaden treffen sie sich in der Hauskapelle des Alters- und Pflegeheims Rosenau. Seit Papst Benedikt XVI. 2007 die alte Messe als «aussergewöhnliche Form des römischen Ritus» wieder zuließ und 2009 die Exkommunikation vierer von Lefebvre geweihter Bischöfe aufhob, haben sich die Beziehungen zwischen Amtskirche und Traditionalisten entspannt. In der Kirchgemeinde Baden-Ennetbaden seien die Traditionalisten «ein Teil des Pfarreilebens», sagt Badens Stadtpfarrer Josef Stübi. «Sie vertreten in diesen und jenen Punkten andere Meinungen. Das ist nichts Aussergewöhnliches. Das entspricht der Spannweite unserer Kirche.»

Stutz steht Pate bei der Gründung des Schweizerischen Katholischen Pressevereins (1917) und ist jahrelang dessen Rechnungsrevisor. Der Presseverein ist eine der zahlreichen damaligen Vereinsgründungen im katholische Milieu. Er sollte die Katholiken dazu anhalten, katholische Presseerzeugnisse (in Baden etwa das «Aargauer Volksblatt») zu lesen. Denn: «Ist das liberale Blatt einmal im Hause, so ist es schwer, es wegzubringen, und die Familie beherbergt einen Gast, der sie langsam von Gott wegführt.» So formuliert der Presseverein im Befehlston: «In jede katholische Familie eine katholische Zeitung!» «Wo die katholische Presse oder die gute Sache durch die katholische Presse einen Erfolg verzeichnen konnte, da hat sich Martin Stutz wie ein Kind gefreut», heisst es im bereits zitierten Nachruf.

Die katholische Publizistik beschwört in dieser Zeit die gängigen Feindbilder konservativer Katholiken. Bei der «Schildwache» ist der Antisemitismus konstituierendes Element, und die Zeitung macht mit Verschwörungstheorien Kommunisten, Freimaurer und Juden als die Dunkelmänner hinter der «Entchristlichung» und «Entsittlichung» der Welt aus. «1921 enthielt durchschnittlich jede Wochenausgabe einen Artikel mit antisemitischem Inhalt», schreibt Franziska Metzger, die eine umfangreiche Arbeit über die «Schildwache» verfasst hat*. Zwar ist dieser Antisemitismus nicht – wie später bei den Nazis – rassistisch, sondern theologisch grundiert. Das macht ihn in den Augen der Erzkatholiken «erlaubt und notwendig». Wie besessen Martin Stutz ein Antisemit war, ist nicht mehr auszumachen. Dass er die antisemitische Haltung der Integralisten aber teilte, dürfte ausser Frage stehen.

In Baden trat Stutz öffentlich in Erscheinung, als er nach dem 1. Weltkrieg erwirkte, dass in den Strassen der Stadt wieder eine Fronleichnamsprozession durchgeführt werden durfte. Diese war in Baden untersagt worden, nachdem im Aargau die neue säkulare und in der Eidgenossenschaft die revidierte Bundesverfassung mit den expliziten Verboten katholischer

Betätigung (Jesuitenverbot, Verbot von Klostergründungen) in Kraft getreten waren. Möglicherweise war Stutz von «Schildwache»-Mitstreiter Robert Mäder ermutigt worden. Der Geistliche hatte 1917 in Basel erstmals seit der Reformation wieder eine Fronleichnamsprozession durchgeführt – eine aus Mäders Sicht «Rückeroberung der säkularisierten Welt für Gott». Stutz' kleiner lokaler Rekatholisierungserfolg in einer Stadt mit einem freisinnigen Stadtmann (Josef Jäger) machte ihn innerhalb der katholischen Gemeinde so populär, dass er 1921 als Vertreter der katholisch-konservativen Partei in den aargauischen Grossen Rat gewählt wurde. Er bleibt während vier Amtsperioden bis 1937 Mitglied des Kantonsparlaments.

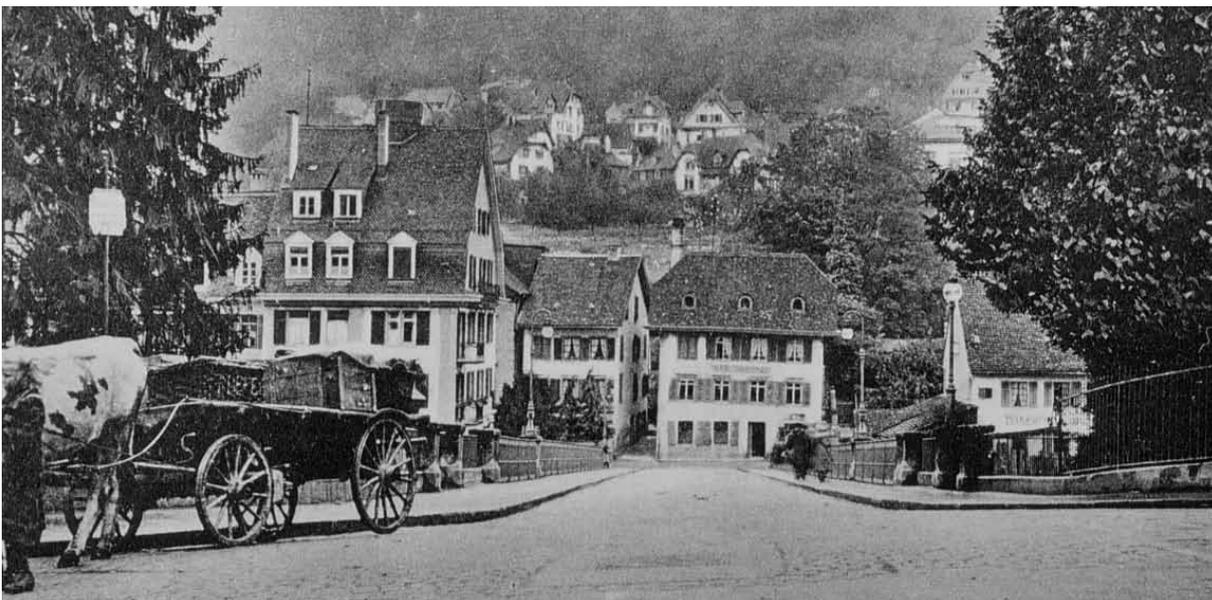
Von der «Schildwache» scheint Stutz sich im Lauf der zwanziger Jahre wie auch sein Freund Otto Walter zunehmend entfernt zu haben. Er blieb zwar ein traditionalistischer Katholik, aber im engsten «Schildwache»-Kreis hatten die Auseinandersetzungen zugenommen, so dass etliche Mitstreiter der ersten Stunde sich auf andere Aktivitäten im katholischen Milieu konzentrierten. Die «Schildwache» erschien ab 1925 in Robert Mäders Verlag Nazareth in Basel. Die Zeitung war ohnehin zunehmend

mit ihm und seinem katholischen Radikalismus identifiziert worden («Der Rosenkranz ist unser Maschinengewehr»).

Martin Stutz ist beteiligt, als ein katholischer Verein 1929 das ehemalige Kurbad Schönbrunn bei Menzingen im Kanton Zug erwirbt und als Exerzitienzentrum für katholische Männer einrichtet. Heute heisst das Zentrum Lassalle-Haus und ist ein Ort der interreligiösen Begegnung. Ebenso trommelt Stutz das Geld zusammen für die Gründung der Badener katholischen Buchdruckerei AG.

Martin Stutz stirbt am 21. Mai 1954. «Möge sein grosses Vorbild viele katholische Männer zur Nachahmung führen!», schreibt August Bärlocher, der Chefredaktor des «Aargauer Volksblatts», in einem Nachruf. Stutz' lebenslanger Kampf für quasi einen Gottesstaat bleibt letztlich vergebens. Die Säkularisierung ist nicht aufzuhalten, eine religiös pluralistische Gesellschaft ebensowenig. Zehn Jahre nach Stutz' Ableben gibt die katholische Kirche beim Zweiten Vatikanischen Konzil den alleinigen Wahrheitsanspruch offiziell auf.

* Franziska Metzger, «Die «Schildwache» – eine integralistisch-rechtskatholische Zeitung 1912–1945», Universitätsverlag Freiburg Schweiz, 2000.



Bilder Stadtarchiv Baden

Blick über die Schiefe Brücke nach Ennetbaden um 1920: Am Ende der Brücke links befand sich Stutz' Delikatessen-Geschäft.

Adrian Kunz, Betriebsleiter der ikj-Therapiestation

von Linda Mülli, Text, und Alex Spichale, Bild

Seit 16 Jahren ist Adrian Kunz der Betriebsleiter der Stiftung für psychosoziale Integration für Kinder und Jugendliche (ikj) in Ennetbaden.

Um zum Grundstück der ikj-Therapiestation zu gelangen, muss die Besucherin die vielbefahrene Ehrendingerstrasse überqueren. Kein leichtes Unterfangen. Die Strasse macht eine Rechtskurve, links davon geht die Höhtalstrasse ab. Die Autos rasen vorbei. Doch dann gelingt es, eine Lücke im Verkehr zu finden. Das Gartentor passierend, erblickt man den nach oben führenden Weg. Er schlängelt sich durch einen Garten, der eher die Bezeichnung Wald verdient hätte. Vorbei geht's an einer Skulptur: Der mit Petflaschen-Deckeln verzierte Baumstrumpf war einst im Rahmen eines Team-Building-Events entstanden. Oben angelangt, erblickt man ein Schild, das zum «Eingang» weist. Kaum dort angelangt, öffnet sich die Tür des Hauses, drei Buben springen heraus. Es ist Pause. Das aus Früchten und Wasser bestehende Znüni wartet auf der Terrasse. Einer der Primarschüler bleibt stehen und fragt zuvorkommend, wie er helfen könne. «Gut, ich bringe Sie zu Herrn Kunz», sagt er und geht voran zum Büro des Betriebsleiters.

Adrian Kunz, 64, empfängt in seinem Büro, von wo man hinunter auf das Haupthaus der Therapiestation blicken kann. «Wir können bis zu acht Kinder aufnehmen», erklärt der Therapeute, der einst Bezirksschullehrer für Mathematik und Naturwissenschaften war und später Sozialtherapeut und Heimleiter wurde. Er hat in Notschlafstellen und in der Drogen-therapie gearbeitet. Irgendwann dazwischen sei er noch in der Baubranche tätig gewesen,

erzählt er. «Bis es mich vor 16 Jahren hierher gespült hat.» Allerdings: Auch heute noch betätigt er sich gerne handwerklich in seiner privaten Werkstatt. Diese befindet sich in Aarau. Dort wohnt Adrian Kunz. Ennetbaden ist sein Arbeitsort.

Als Leiter der ikj-Therapiestation Ennetbaden, die 1975 aus einer Arztpraxis entstanden ist, ist er zwar nicht mehr direkt für die Betreuung der Kinder und Jugendlichen zuständig. Doch er schaut, dass die direkten Bezugspersonen der Kinder – Sozialpädagog/-innen, Psychologinnen, Lehrpersonen und die Hauswirtschafterin – gute Arbeitsbedingungen haben. Dies kommt auch den Schützlingen zugute.

Die ikj-Therapiestation in Ennetbaden – ein Pendant in Koblenz richtet sich mehrheitlich an Jugendliche – hat die vom Kanton mitgetragene Aufgabe, Kinder zu unterstützen, «die in ihrer psychosozialen Integration eine professionelle Unterstützung benötigen.» So ist es auf der Webseite formuliert. Doch was bedeutet das?

«Einfach dargestellt sind es Kinder, die aufgrund von Konflikten in der Schule und in oder mit der Familie Lern- und andere Schwierigkeiten haben». Adrian Kunz wählt seine Worte mit Bedacht. Während einige in belastenden Situationen Aggressionen entwickeln, erklärt er, «ziehen sich andere in sich zurück und leiden unter depressiven Verstimmungen». Dies falle dann oft auch den Lehrpersonen und dem Schulpsychologischen Dienst auf.

In Absprache mit den Eltern wohnen die Kinder für einige Monate bis maximal zwei

Jahre in der Therapiestation und erhalten Schulunterricht. Am Wochenende fahren sie jedoch heim. «Wir sind eine vorübergehende Lösung», sagt Adrian Kunz. «Unser Ziel und das Ziel der Familien ist es stets, dass die Kinder bald wieder nach Hause zurückkehren und eine öffentliche Schule besuchen können.»

Die Aufgabe der Therapiestation liegt also auf der Hand. «Viele der Kinder verinnerlichen bereits in der Primarschule, dass sie versagt haben», sagt Adrian Kunz. Es gelte also, die Kinder individuell zu fördern, sodass sie schnell wieder Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten gewinnen können. Man arbeite auch mit Belohnungssystemen. «Wenn die Kinder genügend positive Punkte sammeln können, dann werden sie beispielsweise mit Medienzeit belohnt.» Das motiviere sie auch zu Aufgaben, denen sie gerne ausweichen würden. In der Therapiestation achte man darauf, dass jedes Kind individuelle Ziele zu erreichen hat – und dies am besten mit einem Erfolgserlebnis verbindet. «Aufstehen und pünktlich beim Frühstückstisch zu sitzen gibt schon einen Punkt.»

Im Frühling 2020 wird Adrian Kunz pensioniert. Danach sei noch alles offen: «Lesen, Reisen; es wird sich Neues finden», meint er. «Sicher werde ich mehr Zeit für meine Enkelkinder haben.» Vorläufig ist er allerdings ganz für seinen Job da. «Er ist meine Traumstelle. Ich bin noch nicht müde, obwohl ich nächstes Jahr pensioniert werde.» Gerade, dass die Sozialpädagog/-innen, die Psychologinnen, der Kinder- und Jugendpsychiater und die Lehrpersonen eng zusammenarbeiten, sei interessant. «Wir nehmen uns viel Zeit dafür, die jeweiligen fachlichen Perspektiven der Kolleginnen und Kollegen zu verstehen.» Die enge Zusammenarbeit und «die Gespräche zwischen Tür und Angel» dienen insbesondere den Kindern, sagt Adrian Kunz. «So sind alle Erwachsenen immer auf dem neuesten Stand. Dies vermittelt den Kindern Sicherheit.» Einmal kommunizierte Vereinbarungen sind also nicht verhandelbar. «Es ist bekannt, dass Regeln und Strukturen Vertrauen schaffen.»



*Adrian Kunz mit einem Schüler im ikj-Therapiezentrum:
«Viele der Kinder verinnerlichen bereits in der Primarschule,
dass sie versagt haben.»*

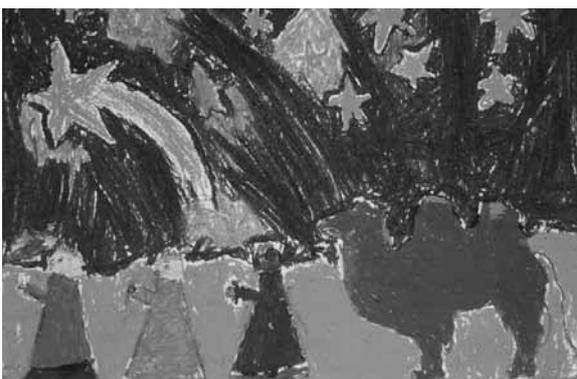
Adrian Kunz findet von der Politik immer wieder geforderte Ressourcenkürzungen im Sozialbereich problematisch. Natürlich sei ein Platz im ikj-Therapiezentrum eine «teure Investition». «Doch für ein achtjähriges Kind bedeutet dies eine echt grosse Chance, sich ins Leben einzugliedern», sagt Adrian Kunz. Da könne die Gesellschaft Langzeitkosten wie IV und Sozialgelder einsparen. Sowohl ökonomisch wie menschlich sei eine Institution wie die ikj-Therapiestation also für alle ein Gewinn.

Weihnachten und Dreikönigstag

Waldweihnachten: An Heilig Abend, 24. Dezember, 16.30 Uhr, findet wie jedes Jahr die ökumenische Waldweihnachtsfeier statt. Wie gewohnt auf dem Merianplatz oberhalb von Ennetbaden, mit Aussicht auf die Lichter der Stadt. Mit Liedern, der Weihnachtsgeschichte und Gedanken dazu von Ella Gremme und Dietlind Mus. Musikalische Gestaltung: Jürgen Nigg, Akkordeon. Zudem wird das Friedenslicht aus Bethlehem weitergegeben (bitte Laterne mitbringen). Anschliessend Glühwein, Punsch und Christstollen.

Weihnachtsgottesdienst: Am Weihnachtstag, 25. Dezember, findet in der Kirche St. Michael um 10.30 Uhr ein Festgottesdienst mit Kommunion statt. Der Kirchenchor und die Organistin Yvonne Lude werden die Feier musikalisch gestalten.

Dreikönigstag: Am Sonntag, 5. Januar 2020, 10.30 Uhr wird mit einem Familiengottesdienst der Dreikönigstag gefeiert. Im Anschluss werden die Besucher die Möglichkeit haben, das Dreikönigspäckchen (Kreide, Kohle, Weihrauch) für die Haus- und Wohnungssegnung 20 * C + M + B * 20 (*Christus mansionem benedicat* – Christus segne dieses Haus) und Türkleber 2020 mit nach Hause zu nehmen.



Heilige drei Könige: Segen übers Haus.

Musica Domestica geht auswärts

Das traditionelle Dreikönigskonzert der Musica Domestica findet für einmal nicht in Ennetbaden, sondern in der **Katholischen Kirche in**



Dmitri Schostakowitsch (l.), George Gershwin: Klassik trifft Jazz.

Nussbaumen statt: Samstag, 18. Januar 2020, 20 Uhr. Treu bleibt sich das Kammerorchester allerdings, dass es sich erneut zwei ganz unterschiedlichen Stilrichtungen zuwendet. Es stellt die Synergie von Klassik und Jazz in den Mittelpunkt des Programms und zeigt, wie sich die beiden Musikrichtungen wunderbar ergänzen und auch verschmelzen können. Den Schwerpunkt des Konzerts bildet die «Jazz Suite Nr. 2» von Dmitri Schostakowitsch. Daneben gibt es reine Jazz und reine klassische Stücke. Mit einem Gershwin-Medley zeigt das Orchester allerdings, wie Jazz und Harfe klingen können oder wie Bernstein es in seiner «West Side Story» brilliant geschafft hat, Jazz in die Klassik zu integrieren und daraus spannende Klangerlebnisse zu erzeugen.

Veranstaltungen des «Treffpunkt»

Mittwoch, 29. Januar 2020, 20.15 Uhr

Ref. Pfarrhaussaal, Geissbergstrasse 17

Musiktherapie – mehr als heilsame Klänge



Musiktherapie ist eine alte und zugleich junge Therapieform. Musik kann trösten, entspannen, beleben oder in die Beine fahren, zum Träumen anregen, Erinnerungen und vor allem Gefühle wecken. In einer Musiktherapie wird Musik im Rahmen der therapeutischen Beziehung gezielt eingesetzt. **Doris Mäder** hat 1984 als eine der ersten Musiktherapeutinnen in der Schweiz angefangen. Über 20 Jahre hat sie in einer Klinik für Neurorehabilitation gearbeitet. Sie gibt anhand von Theorie und Beispielen Einblicke, wie Musiktherapie angewendet wird und wie mögliche Wirkungen zu erklären sind. Doris Mäder leitet auch den Aphasiechor der Reha-Clinic Baden.

Dezember 2019

Mi–So 18.–22.12.	Weihnachtsmarkt Ennetbaden	Badstrasse/Hirschenplatz
Fr–So 20.–22.12.	Lichterspektakel, 3. Teil ÄNNET!, www.ennetbaden200.ch	Postplatz
Fr 20.12.	Mütter-/Väterberatung, 14.30–17.15 Uhr*	Fam. Zentrum Karussell
Sa 21.12.	Weihnachtsbaumverkauf, 8–11 Uhr	Bachteli
Di 24.12.	Heilig Abend, ökum. Waldweihnachtsfeier, 16.30 Uhr	Rastplatz Merian
Mi 25.12.	Weihnachtstag, Festgottesdienst, 10.30 Uhr Missa solemnis, op23, von Johannes J. Schweitzer Für Solisten, Chor und Orchester	Kath. Kirche

Januar 2020

So 5.1.	Neujahrsapéro Gemeinde Ennetbaden, 17–20 Uhr	Brasserie Schwanen
Mo 6./13./20./27.	Mütter-/Väterberatung, 14.30–17.15 Uhr	Fam. Zentrum Karussell
Fr 10./17./24./31.	Mütter-/Väterberatung, 14.30–17.15 Uhr *	Fam. Zentrum Karussell
Do 9.1.	Miteinander Essen in Ennetbaden, 12 Uhr	Restaurant Sonne
Sa 18.1.	Musica Domestica «auswärts», 20 Uhr	Kath. Kirche Nussbaumen
Mi 29.1.	Treffpunkt: Doris Mäder, Musiktherapie, 20.15 Uhr	Ref. Pfarreisaal

Februar 2020

Fr 7./14./21./28.	Mütter-/Väterberatung, 14.30–17.15 Uhr *	Fam. Zentrum Karussell
Mo 17./24.	Mütter-/Väterberatung, 14.30–17.15 Uhr	Fam. Zentrum Karussell
Do 13.2.	Miteinander Essen in Ennetbaden, 12 Uhr	Restaurant Sonne
Mi 26.2.	Treffpunkt: Jona Ostfeld, Lesung/Gespräch, 20.15 Uhr	Ref. Pfarreisaal

März 2020

Mo 2.3.	Mütter-/Väterberatung, 14.30–17.15 Uhr	Fam. Zentrum Karussell
Fr 6.3.	Mütter-/Väterberatung, 14.30–17.15 Uhr *	Fam. Zentrum Karussell
Fr 6.3.	Fastensuppe, ab 11.30 Uhr	Turnhalle
Sa 7.3.	Altpapiersammlung	

* Mütter-/Väterberatung: Freitagdaten mit Voranmeldung auch von 8.30–11.30 Uhr

Mittwoch, 26. Februar 2020, 20.15 Uhr

Ref. Pfarrhaussaal, Geissbergstrasse 17

Lesung und Gespräch über das Schreiben



Wie entstehen Bücher? Wieviel wiegt der erste Satz? Wie verläuft die Verlagssuche und wie kommt das Buch nach einer Vernissage zu den Lesenden? Der Ennetbadener Autor Jona Ostfeld hat eben sein neuestes Buch veröffentlicht: «Nenn mich nicht Grossmutter» (s. Seite 6). Jona Ostfeld stammt aus Israel und hat deutsch-israelische Wurzeln. Der weitgereiste Autor kam als

12-Jähriger nach einem Internatsaufenthalt in Holland in die Schweiz.

Fastensuppe

Auch in der kommenden Fastenzeit serviert das ökum. Team Ennetbaden im Foyer der Turnhalle die beliebten Fastensuppen – während der gesamten Fastenzeit immer am **Freitag** und jeweils **ab 11.30 Uhr: 6., 13., 20., 27. März und 3. April**. Der Erlös geht an das ökum. Fastenprojekt «Menschwürde und Menschenrechte gelten für alle – überall».



Danielle Zulauf lebt seit 50 Jahren bis auf zwei kurze Unterbrüche in Ennetbaden. Sie ist verheiratet und Mutter eines erwachsenen Sohnes. Sie arbeitet als Psychotherapeutin für Kinder und Jugendliche in der Therapiestation Ennetbaden und in einer Praxis in Baden.

Heimat

In Ennetbaden fand ich eine Heimat – hier fühle ich mich zuhause, hier fühle ich mich heimisch. Heimat ist nicht nur ein geografischer Ort, sondern ein Gefühl, ein Gefühl von Geborgenheit und Vertrautheit. Was mich mit Ennetbaden verbindet sind die Menschen, die hier leben, die Nachbarn, Bekannten und Freunde, die gemeinsamen Aktivitäten und die vielen Erinnerungen. Heimat hat mit Zugehörigkeit zu tun und mit Identität: Wer bin ich und wie bin ich zu der Person geworden, wie sind meine persönlichen Beziehungen?

Bis 9-jährig lebte ich aufgrund der beruflichen Situation meines Vaters in verschiedenen Ländern und auf verschiedenen Kontinenten. Als meine Eltern mit meiner Schwester und mir in Ennetbaden sesshaft wurden, besuchten uns immer wieder Freunde aus dieser Zeit, und zur Weihnachtszeit war der Tisch im Wohnzimmer mit Karten und Briefen aus der ganzen Welt bedeckt. Auch die Einrichtung der Wohnung erinnerte an die farbige, erlebnisreiche Zeit vor Ennetbaden.

Gerade durch diese Erfahrungen ist es mir in meiner Arbeit in der Therapiestation wichtig, dass die Kinder in der Zeit, die sie dort verbringen, ein Stück Heimat finden – sich heimisch fühlen. Was können wir beitragen, damit sich die Kinder wohl fühlen? Wenn sie eintreten, leiden sie unter Heimweh, weil sie unter der Woche von ihrer Familie und ihrem Umfeld getrennt leben, und sie haben eine längere Leidenszeit mit Versagens- und Schuldgefühlen

hinter sich. Was wir anbieten, sind zwischenmenschliche Beziehungen, Verständnis, Akzeptanz, positive Erfahrungen und der Glaube und die Zuversicht, dass Veränderungen und Entwicklungen möglich und machbar sind.

Als Psychotherapeutin ist es mein zentrales Anliegen, dem Kind einen Raum zu schaffen, einen sicheren Ort, so dass es sich offen mitteilen und sich geschützt fühlen kann. In der Psychotherapie geht es nicht darum, das Unerwünschte oder Fehlverhalten «wegzuzaubern», sondern das Verhalten des Kindes zu verstehen und versteckte Ressourcen zu aktivieren. Ziel der Therapie ist, dass das Kind Vertrauen in sich selbst findet und sich Situationen nicht hilflos ausgeliefert fühlt. Das Kind erfährt, dass es auf die Unterstützung von Bezugspersonen zurückgreifen und die Herausforderungen angehen und bewältigen kann.

Es ist immer wieder sehr berührend, wenn die Kinder aus der Therapiestation austreten. Sie gehen mit einem weinenden und einem lachenden Auge. Sie haben eine intensive, herausfordernde und sehr emotionale Zeit erlebt und viele stärkende Erfahrungen machen und vertrauensvolle Beziehungen knüpfen können. So hoffe ich, dass jedes Kind ein Stück «Heimatgefühl» auf seinem Weg mitnehmen kann.

Redaktionsschluss und Impressum

Redaktionsschluss Nr. 1/2020 Montag, 17.2.2020

Redaktionsanschrift «Ennetbadener Post»,
Gemeindekanzlei, Grendelstr. 9, 5408 Ennetbaden
Tel. 056 200 06 01, Fax 056 221 59 04,
E-Mail: gemeindekanzlei@ennetbaden.ch

Redaktion Gemeinde Dominik Andreatta

Redaktion, Produktion Urs Tremp, Baden

Layout, Gestaltung satz®, Ennetbaden

Druck Schmä Offset&Repro AG, Ehrendingen